

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
10 (1896)**

300 (25.12.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-224975)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis (via Remat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5189) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon: Aushilfs Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltenen Copypapire oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmeieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 300.

Bant, Freitag den 25. Dezember 1896.

10. Jahrgang.

## Weihnachten 1896.

Und so finden wir es wieder  
In dem ew'gen Ring der Zeit,  
Wie lieblich klingen Weihnachtslieder  
Und die Kerzen strahlen weit.  
Glücklich, wer im trauten Kreise  
Seine Lieben froh besingt  
Und mit Jubel alter Weise  
Und des Tränen der Kindheit deut!  
Glücklich, wer sich mit den Seinen  
Freuen darf in schwerer Zeit,  
Wer nicht um das eigne Leid  
Schmerzvoll klagen muß und meinen!

Ach, nicht alle Herzen preisen  
Euch des Festes Glanz und Lust,  
Manche Lippen senden heißen  
Jammerruf aus voller Brust;  
Manches Aug' schaut lahle Wände,  
Welche Kinder weinend an,  
Thänen fließen ohne Ende,  
Die kein Festlich können lamm!  
Und sie leuchten um so heller  
In der Kerzen Licht und Schein,  
Und die Klagen wider Pein  
Klingen schneidender und greller!

Eure Gnaden überdönen  
Nicht der Armut's Schrei nach Brod;  
Wie auch eure Gloden dröhnen,  
Lauter schallt der Ruf der Noth;  
Eure Kerzen überstrahlen  
Nicht der Hütten Frierigkeit;  
Eure Spenden, sie besohlen  
Nicht die grobe Schuld der Zeit!  
Segen allen offenen Händen!  
Doch sie lindern kaum das Leid,  
Wohlthun nicht, Gerechtigkeit  
Kann allein das Schicksal wenden!

In der Festzeit Wonne bringen  
Lissonnenen schril und bang;  
Alle, die vom Frieden singen,  
Sagen frohlich der Waffenklang;  
Sagen frohlich und freuten  
Borurtheil und Hebermuth,  
Und die Bissenschaft bescheiden  
Rettet kaum ihr hohes Gut.  
Lustphantome kehren wieder,  
Künftig geschlagen und gebannt,  
Der Gewalt bemehrte Hand  
Hält die freien Geister nieder.

Doch wir frunnt' schon zu Ende  
Geht die dunkle Winternacht,  
An des Jahres Sonnenwende  
Stehn wir, vor der Sonnenpracht!  
Neu auf ihrem Himmelspfade  
Steigt sie wunderbar empor,  
Und aus hehr'm Flammebade  
Zaucht der neue Tag hervor!  
Uns bedeuten keine Kerzen,  
Weihnachtsfeier, diesen Sieg;  
Friede nach dem Weltkrieg  
Für die Menschen, für die Herzen!

Wie das Jahr, so das Jahrhundert;  
Wenig Jahre nur vergehn,  
Zah wir hoffend und verwundert  
Auch an seiner Wende hehn.  
Alles Leben raucht von himmen  
Mit der Stunde sticht'gen Schritt,  
Unter Leuten und Beginnen,  
Unser Glend reißt es mit.  
Und wir hehn, eh' wir es träumen,  
An der Wende auch der Zeit  
Menschen, Brüder, seid bereit,  
Einst zu ernten ohne Säumen!

An dem Weihnachtsbaum des Lebens  
Reißt schon still der Wahrheit Frucht —  
Nacht des Frevels, der vergebens  
Sie herabzureißen such!  
Dieser Baumes Kerzen strahlen  
Des Gedankens helles Licht,  
Und dem edlen Tadel malen  
Glorie sie um's Angeicht.  
Seine hehren Gaben werden  
Allen froh und gleich gewiebt:  
Liebe und Gerechtigkeit,  
Tugend, Wahrheit, Fried' auf Erden!

Friedrich Thieme.

### Weihnachten!

1896 Jahre sind verflohen, seit — wie die christliche Legende zu berichten weiß — bei der Geburt des Zimmermannssohnes von Nazareth der Lobgesang der Engel erscholl: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Diese frohe Weihnachtsbotschaft fiel hinein in eine Zeit, die nichts vom Frieden auf Erden, nichts vom Wohlgefallen der Menschen wußte. Die große Waffe des Volkes schmachtete in der Nacht des Glends, während die Reichen und Mächtigen Besitz auf Besitz häuften und ein Schlemmerdasein führten. Mit dem Wachsthum des Massen-glends begann der innere Zerfall des römischen Weltreiches.

In einer solchen Zeit, in der die unteren Schichten des Volkes von leidenschaftlicher Sehnsucht nach Erlösung aus den Tiefen ihrer Noth erfüllt waren, mußte die Lehre Jesu mit ihren zahlreichen kommunistischen Anfängen schnelle Verbreitung finden. „Es jammeret ihn des Volkes“, wird von Jesus gesagt. Und so ward er sein Tröster, sein Lehrer, sein Begleiter in das Reich der Gleichheit und Brüderlichkeit, von dem er und seine Jünger verkündeten, es sei sichtbarlich nahe herbeigekommen. Mit Geißelbänden trieb er die Weltweiser zum Tempel hinaus. Von dem reichen Jüngling verlangte er: „Willst Du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was Du hast und gib es den Armen.“ Und wie seine Jünger später seine Lehre in die That umsetzten, so sagt Apokalypse, Kap. 4, wo es heißt: „Reiner sagte von seinen Vätern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. . . . Es war auch Reiner unter ihnen, der Wandel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Reder und Häufer hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem Jeglichen, was ihm noth war.“ Ein Mann, der solche Lehren verkündete, die in ihrer allgemeinen Durchführung den „Umsatz“ alles Bestehenden im römischen Reich bedeuteten, mußte neben begeisterten Jüngern auch währende Feinde und Verfolger haben. So fiel einer der edelsten aller Menschen der Peinliche der Nachhaber seiner Zeit zum Opfer. Mit Spott

und Hohn besteten sie ihn an das Kreuz. Aber seine Lehre, die in so vielen Köpfen und Herzen das Licht der Erkenntniß entzündet hatte, konnte man nicht kreuzigen. Ganz im Stillen forttete sie sich immer weiter aus, bis sie schließlich die Grenzen Palästinas überschritt und in allen Theilen der damals bekannten Welt Anhänger, ja, d. Anfanglich verachtet und gering geschätzt, ward die Lehre des Nazareners bald gehäht und verfolgt, als man erkannte, wie sie die ohnehin morschen Säulen des damaligen Staates erschütterte. Nun brach eine wilde Reihe blutiger Verfolgungen über die Christenbekenner herein. Wie Jesus hatten sie keine Stätte mehr, wo sie ihr Haupt niederlegen konnten. Das Blut der ersten Christen floß in Strömen. Und doch wuchs ihre Schaar trotz aller Warten und Qualen, die ihre Mitglieder erdulden mußten. 300 Jahre nach dem Tode ihres Stifter triumphierte die christliche Lehre dadurch, daß derselbe Staat, der sie geächtet und geschmäht hatte und mit Feuer andrängen zu tönnen glaubte, sie als Staatsreligion anerkannte.

Das war einst — und jetzt?

1900 Jahre sind seit jener Zeit verflohen. Die Erlösung, die das Christenthum allen Mühseligen und Beladenen bringen sollte, ist ausgeblieben. Es hat zu seiner Zeit manches Glend gelindert, aber das Glend selbst aus der Welt zu schaffen, vermochte es nicht. Da das Privat-eigentum weiter bestand, mußte auch die Noth der Massen fortdauern; ja sie mußte immer größere Dimensionen annehmen, je mehr die Entwidlung des Privat-eigentums sich ihrem Höhepunkte näherte. Dieser Gipfelpunkt ist heute erreicht, und ähnliche Verhältnisse, wie sie vor 1900 Jahren das Christenthum in seiner Ausbreitung gefördert hatten, befallen heute den Siegeslauf jener Bewegung, welche die wahren Ursachen der wirtschaftlichen und sozialen Noth in dem Bestehen des modernen Kapitalismus erkannt hat und durch die Vereitelung dieses der Aufhebung jener erdriekt. Auf die Kechnlichkeit, welche die sozialistische Bewegung unserer Tage in ihrer Entwidlung mit der des Christenthums in seinen Anfängen zeigt, ist schon oft hingewiesen worden. Beide sind auf das Erbitterte bekämpft, beide sind mit fast den gleichen Schmähungen belegt worden, beide haben allen Unterdrückungsverfügen zum

Troß aus kleinen, unscheinbaren Anfängen heraus sich zu mächtigen, weltbeherrschenden Faktoren entwickelt. Entsprechend der Christen-verfolgungen hat die neue Partei der Bruderliebe ihre Sozialistenvorgänger gehabt, aus denen sie nur geklärt und innerlich geistig hervorgegangen ist. Alle, die in ihrem in Wahrheit mühseligen und arbeitsamen Leben faum das Nothdürftigste für sich erlangen haben, alle Hungernden und Frierenden müssen dem sozialistischen Evangelium schließlich jubeln, das — was das Christenthum nicht konnte — den Frieden auf Erden und ein Wohlgefallen allen Menschen bringen will. Denn wir wollen den Frieden, den Frieden auf der ganzen Erde und nicht den Krieg, wie man uns so oft vorwirft. Wohl, der im Schooße der heutigen Gesellschaft entbrannt ist, wird keinen Ursache auf, wir zeigen aber auch, wie man ihm ein Ende machen kann. Wir wollen ein Wohlgefallen allen Menschen, ein Wohlgefallen den ausgegarneten Arbeitern, welche sich bis zur völligen Erschöpfung abmühen müssen, um den Jüngern eine kleine Weihnachtsfreude machen zu können, — ein Wohlgefallen allen den Arbeitslosen, die heute keine Festfreude kennen, ein Wohlgefallen allen denen, die ihr Weihnachtstfest hinter Kerkermauern feiern, weil sie den Dienst der Wahrheit und der Freiheit höher achten, als das Geseß der Mächtigen unserer Tage. Friede auf Erden und ein Wohlgefallen allen Menschen in der freien sonnigen Zukunftsgesellschaft, die dem siegreichen Proletariat die langgeehrte Erlösung schenken wird.

So wollen wir unser Weihnachten feiern in dem Bewußtsein, daß die Vorboten des endlichen Sieges schon da sind in dem unaufhaltamen Vordringen der Idee des Sozialismus und dem Massenanschluß des Proletariats an unser Banner. Möge Allen, die unsere gerechte Sache mit allen Kräften zu fördern fest entschlossen sind, in den Kämpfen der kommenden Zeiten dieses stählende Siegesbewußtsein nie verlassen. Mögen sie stets daran denken, daß das Proletariat „nichts zu verlieren hat als seine Ketten, daß es aber eine Welt zu gewinnen hat.“

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

**Arbeitslosen Statistik.** Man schreibt der Berliner Volks-Ztg.: „Es ist doch etwas Großartiges, die Statistik! Was lehrt sie uns Alles, seitdem sie in trockenen Ziffern diese oder jene Wahrheit rückwärtslos enthüllt und warnend und mahnend auf diese oder jene Wunde am Staatskörper hinweist! In Süddeutschland sind bekanntlich im Allgemeinen die sozialen Verhältnisse besser als im Norden, die Lebenshaltung ist hier höher. Doch würde man sich darüber täuschen, wenn man glauben sollte, im Süden gebe es nirgends Glend und Armut. So hat z. B. eine statistische Aufstellung in Baden ergeben, daß in diesem wohlhabenden „Ritterlande“ es am 14. Juni 1895 nicht weniger als 5176 Arbeitslose gab und am 2. Dezember gar beinahe 12 000! Kechnlich schaut es in den süddeutschen Nachbarkreisen aus. Zu dienen eben so sehrreich wie traurigen Ziffern kommen nun noch die Angehörigen der arbeitslosen Verheiratheten, so daß man gewiß nicht zu hoch greift, wenn man die Zahl der durch Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft gezogenen Personen allein in Baden auf 25 000 fixirt. Angesichts solcher Ziffern wird man erit die soziale Bedeutung gemahnt, die den Betreffenden auf Vericherung gegen Arbeitslosigkeit innewohnt und wie notwendig es ist, daß alle Parteien sich mit dieser Zeitfrage ernsthaft beschäftigen mit dem energischen Willen, die Frage einer passenden Lösung entgegenzuführen.“

**Ueber das Sozialthum** auf der Journalisten-tribüne des Reichstages plaudert ein Mitarbeiter der „Kön. Volks-Ztg.“: „An sogenannten großen Tagen ist das Gedränge auf der Journalisten-tribüne des Reichstages unheimlich, und da bemerkt man zuweilen Gehalten von so zweifelhaften literarischen Zusätzen, daß man ihnen unwillkürlich aus dem Wege geht und in seiner Unterhaltung sehr vorichtig wird. Es sind Vigilanten und Leute ähnlichen Kalibers, die unter irgend einem Vorwand, wenn auch nur ausnahmeweise, auf die Journalisten-tribüne gelangen, um dort ihre Beobachtungen zu machen. Ja, was man Alles unter dem politischen Sicherheitsbegriff versteht! Es ist übrigens früher schlimmer gewesen wie jetzt. Wenn Fürst Bismarck in der Zeit seiner Macht und Herrlichkeit

nach dem Reichstage kam, um fürchterliche Mißtrauen unter den Reichstagen zu haben, dann ergoß sich jedesmal ein Schwarm von Weibern unter Führung Krügers auf die Journalistentribüne, gewissermaßen als ob jeder der „reichstagsfeindlichen“ Abgeordneten dem Fürsten nach dem Leben trachtete und jeder Journalist eine Dynamitbombe in der Tasche hätte. Dann wurde es jedesmal stiller in den Journalistenkreisen, und der Nachbar fürchtete wohl einem überlauten Kollegen zu leiser zu sprechen, da Weibepolitiken im Hintergrunde ständen. Was hat noch nicht gehört, daß, wenn Fürst Hohenlohe nach dem Reichstag sich begibt, jedesmal ein besonderes geheimpolizeiliches Aufgebot für nötig befunden wird. Wir können mitteilen, daß demnächst der Emmentontent des Reichstages Maßnahmen beraten werden, den zweifelhafte Gestalten den Zutritt zu den Tribünen wie überhaupt in's Haus unmöglich zu machen. Auch in der Wandelhalle ist oft ein ähnliches Treiben zu beobachten. Der Präsident v. Buel soll sich entschlossen sein, dem das Ansehen des Parlaments verletzenden Unfug ein Ende zu machen.

Gegen den Polizeipolizier Hermann Schumann ist nach dem „Hannoverschen Cour.“ nunmehr das Strafverfahren wegen falscher Anschuldigung eingeleitet.

Der „Patriotismus“ der Großen. Dem Volke muß die Religion erhalten werden und das Volk muß patriotisch sein. Wohlverstanden das Volk! Bei den Großen der Erde scheint beides weniger nötig zu sein. Wie dem französischen König Paris eine Messe, d. h. einen Religionswechsel wert war, so darf auch der Patriotismus der Großen sich einem anderen „Baterland“ zuwenden, wenn nur hinreichend „ausgedehnte Eigenschaften“ zu übernehmen oder zu erhalten sind. Wir lesen im „Berliner Tageblatt“ vom 22. Dezember: „Friedr. Georg Nabijew, der Sohn des Fürsten Anton, des langjährigen Generaladjutanten Kaiser Wilhelms I., ist russischer Unterthan geworden, ein Schritt, der wahrscheinlich nötig wurde, um die ausgedehnten Eigenschaften der Familie in russischen Diensten zu erhalten.“ Und an anderer Stelle: „Der Generaladjutant des deutschen Kaisers, Fürst Nabijew, hat die nachgeforderte Aufnahme in den russischen Unterthanenverband erhalten; der Fürst besitzt die Annahmestufe auf die Majoratsbesitzschaft Nisewitz, Gouvernement Winok.“

Wenn zwei Hasse da sind, ist es nicht das selbe. Der einigen Jahren wurde unser sächsischer Genosse Redakteur Gladewitz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil in seinem Blatte behauptet war, daß eine Bergwerksverwertung für Knappenholen sich mehr habe bezahlen lassen, als sie selbst dafür gegeben hätte. Die Nachricht, welche Gladewitz, wie der Richter selbst anerkennt, in gutem Glauben gebracht hatte, war falsch und mußte mit einem Jahre Gefängnis bestraft werden. Gladewitz ist Sozialdemokrat und er redigiert ein Arbeiterblatt. — Jüngst hatte der Vorsitzende des Militärvereins in Stößen den Vorstand des Konsumvereins „Haushalt“ des Betriags beschuldigt und wurde deshalb verurteilt. Das Gericht hat ihn freigesprochen, weil er, in Wahrheit berechtigter Interessen „gehandelt“ habe, obwohl nachgewiesen wurde, daß die Beschuldigung unberechtigt war. Mit Recht fragt der „Vorwärts“: „Wie viel Monate hätte wohl der „sozialdemokratische Vorstand“ des Konsumvereins „Haushalt“ erhalten, wenn von seiner Seite diese falsche Anschuldigung als Militärvereinsvorsitzende verübt worden wäre?“

Verfahren wider Unbekannte. Im Ermittlungsverfahren gegen den unbekanntem Geschäftsman „Amberg Volkstg.“ für deren Kitz über die Nichtbefähigung eines Ehrengerichtsprüfers durch den Prinzregenten hat der Redakteur jenes Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militäruntersuchungsrichter der Kommandantur München, welcher die Untersuchung führt, hat darauf beim Amtsgericht zu Amberg Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams (wegen Ungehorsam ist gut. D. A.) gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die „Amberg Volkstg.“ berichtet, dem Antrage statt und erlachte auf 20 Mk. Buße. Gegen das Erkenntnis ist selbstverständlich Beschwerde ergriffen worden.

Der bayerische Kriegsminister weiß genaugenwärtig in Berlin. Man darf wohl annehmen, daß seine Anwesenheit mit der englischen Feststellung des Entwurfs einer Militärstrafprozessordnung zusammenhängt.

Gemeindeverhale. In dem gotthaischen Orte Lambach siegte bei der Gemeinde-Auswahl die sozialdemokratische Liste mit großer Mehrheit, trotzdem die Gegner ungeheurer Anstrengungen gemacht hatten, um die Wahl unserer Genossen zu verhindern.

Schweiz. Bern, 22. Dez. Das schweizerische und das italienische Parlament haben den zwischen beiden Regierungen vereinbarten Staatsvertrag über den Durchbruch des Simplon genehmigt. Damit ist die Durchführung eines bedeutenden internationalen Bahnprojektes beschlossen, das seit mehr als 40 Jahren abhängig ist und zuerst nach dem Beispiel der Gotthardbahn von drei Staaten, nämlich der Schweiz, Frankreich und Italien, durchgeführt werden sollte. Die französische

Deputiertenkammer hat sich auch in der That einige Male, so kurz vor dem Kriege, im Juni 1870, mit dem Simplonbahnprojekt beschäftigt, allein es kam nie zu einem Beschluß und seit 1887 antwortete die französische Regierung dem schweizerischen Bundesrathe nicht einmal mehr. Der nun mit Italien abgeschlossene Vertrag hat ein Projekt zur Grundlage, wonach der 2005 Meter hohe Simplon durch einen 20 Kilometer langen Tunnel (der Gotthard-Tunnel ist 15, der Mont-Cenis-Tunnel 12 Kilometer lang) durchbohrt werden und ungefähr in der Mitte mit der schweizerisch-italienischen Grenze zusammenfallen soll. Die von der Hamburger Firma Brandt u. Brandau in Verbindung mit Schweizer Firmen übernommenen Tunnelarbeiten sollen in 5 Jahren fertig sein, man erwartet aber, daß diese schon in 4 Jahren geendet werde. An dem Gotthardtunnel wurden 8, an dem viel kürzeren Mont-Cenis-Tunnel gar 12 Jahre gearbeitet; die große Zeitdifferenz beruht auf den bedeutenden technischen Fortschritt. Für jeden Tag, an dem der eingeleigte, aber für Doppelseilseil berechnete Tunnel vor der vertragsmäßig festgesetzten Fertigzeit, erhält die Firma eine Prämie von 5000 Fr.; umgekehrt hat sie für jeden Tag über die genannte Zeit hinaus eine Buße im gleichen Betrage zu zahlen. Zu den Kosten von 75 040 000 Fr. leistet der Bund eine Subvention von 4 1/2 Mill., der Kanton Bern von 1 Million, die Kantone Wallis, Waadt und Gené zusammen 10 1/2 Millionen und Italien 4, zusammen 20 Millionen; Italien leistet außerdem eine Jahressubvention von 66 000 Franks. Die neue Simplonbahn soll innerhalb acht Jahren nach der Ratifikation des Staatsvertrages fertiggestellt werden. Die neue Bahn hat für die Schweiz eine eminent kommerzielle und militärische Bedeutung, aber auch für Italien und nicht minder für die gesammten internationalen Verkehr.

Frankreich. Paris, 21. Dezember. In Pontarlier im Jura und in Sens im Yonne-Departement fanden gestern, nachdem vor acht Tagen dort zwei Stichwahlen notwendig geworden waren, definitive Deputiertenwahlen statt. Im erstgenannten Wahlkreis wurde an Stelle des verstorbenen Republikaners Dionys Ordinaire der Radikale Grenier mit 5078 gegen 4108 Stimmen gewählt, welche der Republikaner Grillon erhielt. Letzterer hatte vor acht Tagen die meisten Stimmen auf sich verpackt. In Sens ging der sozialistische Bürgermeister dieser Stadt, Cornet, mit 7384 gegen 7255 Stimmen durch, die auf den früheren republikanischen Deputierten Javal entfielen. Der Zug nach links kommt in einer für Herrn Meline sehr bedenklichen Stärke zum Ausdruck.

Rußland. Werschan. Ein Opfer des Parismus. Im Juli des Jahres 1895 wurde der Student der Warschauer Thierarzneischule Lubimsky wegen Propaganda unter den Arbeitern verhaftet und in die Zuchthaus eingekerkert. Die Kräfte, welche von der Genzarmerie angeordnet wurden, um aus dem Lubimsky ein Geständnis und Aussagen gegen seine Genossen zu erpressen, versetzten den Unglücklichen, welcher kein Buch lesen und keinen Besuch von irgend Jemand bekommen durfte, in einen Zustand des Verfolgungswahnsinn. Er nahm keine Speise zu sich, weil er befürchtete, die Genarmerie wollten ihn betäuben, um von ihm die Aussagen, welche er nicht machen wollte, zu erzielen, auch schief er beinahe gar nicht, weil er befürchtete, während des Schlafes von den Genarmerie überempfindlich zu werden. Als er sich schließlich in seiner Kammer immer von Spionen umringt wählte, und tobstüchtig wurde, wurde er in einen Kerker gebracht, doch sah sich schließlich die Gefängnisverwaltung genötigt, den Unglücklichen in das Gefängnis-Spital überzuführen. Die Befehle, welche der Gefängnisarzt den Verwandten von Lubimsky ausstellte, lautete, daß die Gesundheit des Gefangenen nur in der Freiheit wieder hergestellt werden könne, im Gefängnis aber bald sein Tod zu erwarten sei. Selbst dieses Zeugnis hielt der Staatsanwalt nicht für genügend überzeugend, um Lubimsky gegen eine Kaution zu freisetzen; erst einen Monat später, Ende Januar, wurde der Unglückliche auf Befehl aus Petersburg, wo die Seinen sich für ihn verwandten, befreit. Die Freiheit erblühte unser Genosse im Zustand hochgradiger Schwindsucht, welcher er im Mai dieses Jahres im Alter von 28 Jahren erlag.

Amerika. Newyork. Der tobe Maceo scheint der spanischen Regierung noch gefährlicher zu werden als der lebende Maceo es war. Ob nun der tapferer Cobeica (Guerrilla-Hauptling) in christdemokratische Sozialisten oder ob er ein Opfer des Verfalls geworden ist — sein Tod hat die Aufständischen nicht entmutigt. Im Gegenteil, er hat sie zu verdoppelten Anstrengungen aufgeschwungen und nach den neuesten Telegrammen sind die Rebellen, welche jetzt unter dem Oberbefehle des tüchtigsten der bisherigen Untergeneralen Gomez stehen, bereits wieder zum Angriff übergegangen. Inwiefern wichtiger als die Wirkung auf die Rebellen ist die Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten. Hier liegt die Entscheidung. Ohne das Einschreiten der Vereinigten Staaten kann der Kampf sich noch Jahre lang hinschleppen; im Augenblick aber, wo die Vereinigten Staaten

auf den Plan treten, ist die Entscheidung gefallen und zwar zum Nachtheile Spaniens. Wie denn Letzere bekannt, brachte die Nachricht vom Tode Maceo's in den Vereinigten Staaten eine große Aufregung hervor, und wie weiter bekannt, wurde im Senat der Antrag gestellt, die Unabhängigkeit Ruba's anzuerkennen. Der Antrag kam vor den Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten und erhielt dessen Zustimmung; der Senat selbst vertrat die Diskussion bis nach den Feiertagen. Das bedeutet nun nicht, wie hier und da angenommen wird, einen Umstimmung der öffentlichen Meinung, sondern nur, daß man Überlegung vermeiden will. Die Stimmung in den Vereinigten Staaten — darin sind alle Bedenke einig — ist eine solche, daß eine längere Fortsetzung des Krieges unter seinen Umständen gebildet würde. Und den Krieg rasch zu beendigen, falls sie ihn überhaupt hier nicht beendigen können, sind die Spanier nicht fähig. So stehen wir vorläufiglich vor der Kritik, und in Madrid wird man sich den Vorfall des Präsidenten Cleveland, Ruba die Autonomie zu geben, wohl überlegen müssen. Zeit ist nicht zu verlieren, sonst wird die Fabel von den Sibyllischen Büchern sich wiederholen.

Der Streik der deutschen Hafenarbeiter und Seelente.

Die Streikenden haben an den Senat folgende Antwortschreiben gerichtet: „Das Streikomitee beauftragt mich, bezugnehmend auf den uns seitens eines Subsenats am 18. Deszember gemachten Bescheid auf unsere Eingabe vom 16. d. M., mitzutheilen, daß in den am Sonnabend, 19. d. M., abgehaltenen Versammlungen der Streikenden der darin gemachte Bescheid mit 7265 gegen 3671 Stimmen abgelehnt wurde. Soweit wir im Stande sind, die Ablehnungsgründe darzulegen, so können, glauben wir, dieselben bereits zur Genüge darzulegen zu müssen, daß in dem Schreiben eines Subsenats keinerlei Garantien geboten waren, daß die Arbeitgeber das Koalitionsrecht der Arbeiter vollständig anerkennen bereit sind, daß ferner keine Abregulierung wegen Zuständigkeit zur Organisation oder Beteiligung am Streik stattfinden, daß die sogenannten freien Arbeiter ihre inneren Beziehungen wieder erhalten, daß bezüglich Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas Erspägliches bei den später einzutretenden Verhandlungen herauskommen könnte, da die Arbeitgeber nach dem Bescheid einzig und allein darüber zu bestimmen haben würden, ob dieselben Zugeständnisse machen wollen oder nicht, daß auch die angestrebten Garantien über die Zustände in Danziger Hafen zu einem befriedigenden Resultat kaum führen könnten, da eine Abregulierung der Arbeiter dabei durchaus nicht vorgesehen war. Auch die Form der Antwort, durch welche den Arbeitern die Schuld an der Entstehung und Fortdauer des Streiks zugeworfen wird, sowie die Nichtbeachtung unserer Bitte bezüglich der Staatsqual- Arbeiter, nach welcher zu befürchten stand, daß der Staat als Arbeitgeber mit schiefem Beispiel voranzugehen gesonnen sei, mag schließlich noch als Grund der Ablehnung mit angeführt werden.“

Hamburg, den 21. Dezember 1896.

(Unterzeichnet) Die Hafenarbeiter Harburgs beschließen, gemäß der Ablehnung in Hamburg, ebenfalls Beschloß des Streiks. Dem „Ham. Echo“ wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß man von Seiten der Arbeiter den Versuch machen will, Scheinverträge und Arbeitsverträge zu befehlen, die während der Streikzeit abgelehnt werden sollen. Derselben wird ihnen das nicht gelingen. Die Polizei, die im ersten Stadium des Streiks zurückhaltend und gegen die Streikenden anständig gewesen ist, tritt jetzt recht heftig auf. Das „Ham. Echo“ schreibt darüber: „Nachdem es jetzt der von allen guten „Patrioten“ ersehnte Idealzustand eingetreten: Die Polizei geht den Streikenden gegenüber feindlich ins Geheime und die Schmutzblätter haben den dreimaligen Bericht „So geht es den Streikenden in Deutschland“ — Die Polizei erhebt heute folgende Befehlsanträge: „Angehörige der vierteljährlichen (?) Verträge, die im und am Hafen arbeitenden Personen zur Verfügung stehen, Drohungen und Begehrungen von der Arbeit abzusichern (!!), nach die Anweisung Anderer mit der Beobachtung (!) und Verhinderung der Arbeitenden sich befassen, durch die Polizeibehörde entsetzt werden und ihre Festnahme und Bestrafung zu gewärtigen haben, wenn sie den Anordnungen der Polizeibehörde nicht sofort Folge leisten.“ Herr Richter hat also seinen Willen durchgesetzt. Weiterhin, daß Niemand von den „vierteljährlichen“ Beschäftigten, Drohungen und Begehrungen etwas sieht und hört, ausgenommen die Polizei und die „guterwillige“ Presse. Wie es mit den Beschäftigten gegen die Streikenden in Wahrheit bestellt ist, sieht eine Untersuchung gegen zwei streikende Schauerleute, die vor dem Schöffengericht standen. — Das Verbotswort, das der obigen Polizeiverordnung ist wohl aber die Thatfache, daß die „Beobachtung“ der Arbeitenden mit Strafe bedroht wird! In dem das „Beobachtung“ strafbar ist, kann nicht die Polizei Tag für Tag und von Zeit zu Zeit besonders im weitesten Umfange strafbar durch die „Beobachtung“ der Streikenden!“

Soziales.

Die Antifeminäre Stettins — schreibt der dortige „Volkstg.“ — haben Angst vor der Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Pangengewerbetreibenden, weil sie dann zu Beiträgen herangezogen werden können, und petitioniren deshalb bei der Stadtverordneten-Versammlung um Ablehnung dieser Maßregel. Das Verhalten dieser Herren ihren Arbeitern gegenüber ist zu bekannt, als daß anzunehmen wäre, es würde auf ihre Wünsche irgend welche Rücksicht genommen werden. Das württembergische Ministerium des Innern, das sich durch Aufforderung zur Errichtung von Arbeitsämtern einigermaßen auf die Arbeiterfrage gekümmert hat, beauftragte kürzlich die Zentralstelle für Gewerbe und Handel mit der Prüfung der Frage, ob die Schaffung einer der Beratung der arbeitenden Klassen in Rechtsangelegenheiten dienenden Einrichtung

(Volksbureau, Arbeitersekretariat u.) durch die Stadt angezogen ist. Die Auskunft der Zentralstelle hierauf lautete in ablehnendem Sinne. Diese Einrichtungen seien in Württemberg überflüssig, denn die evangelischen und katholischen Geistlichen thäten in dieser Richtung Außerordentliches, sie seien lebendige Volksbureau. Wer muß bei dieser leuchtenden Auskunft einer so hohen Behörde nicht lachen! Der Stuttgarter Gemeinderath beschäftigte sich nun in seiner letzten Sitzung ebenfalls mit der erwähnten Frage; die Meinungen waren geteilt, bis schließlich der Vorsitzende den weiten Ausdruck that, es sei nicht Sache der Stadt, für Arbeitersekretariate oder Volksbureau Mittel aufzuwenden. Befanlich hat die Stuttgarter Arbeiterkass' schon den Beschluß gefaßt am 1. Januar 1897 selber ein Arbeitersekretariat, ähnlich dem Nürnberger Institut, in Kraft treten zu lassen.

Aus Stadt und Land. Sant, 24. Dezember.

Das Weihnachtsfest, auf das unsere Kleinen sich schon seit Monaten freuen, und das in fast allen Zweigen des Erwerbslebens eine getheilte Thätigkeit mit sich bringt, ist herbeigekommen. Möge heute Abend oder morgen früh im Züchtigen unterm Weihnachtsbaum die Freude zum Ausdruck kommen, möge die Hoffnungen erfüllt, die Tränen getilgt und Noth beseitigt werden, mögen auch für alle die fleißigen Frauen und Mädchen, die emsig thätig gewesen sind, den Weihnachtsfest zu bereiten, für alle die Männer, Frauen und Mädchen, die tagtäglich im harten Kampf um's Dasein in irgend einer Form ihre Thätigkeit einbringen, die Weihnachtsfeiertage Tage der Ruhe, der Erholung und der Freude sein. Mögen sie das Alles im Kreise der Familie oder im Kreise von Freunden und Bekannten, in den jährlich arrangierten geselligen Zusammenkünften finden. Denn wie jedes Jahr haben auch heuer zahlreiche Vereine Weihnachtsfeiern veranstaltet, zu denen sie ihre Freunde und Gönner einladen und recht zahlreich erwarten. Bekanntlich hat zum 1. Feiertag der Gesangverein „Frohinn“ in der „Arde“ seine übliche Weihnachtsfeier mit großer Gratverloosung. Wenn bisher zu dieser Feier die „Arde“ zu klein war, so dürfte nunmehr, nach deren bedeutender Vergrößerung, der Saal die vielen Gäste, die da zusammenströmen, fassen. Das Programm ist ein fein ausgewähltes, und die Gratverloosung weist zahlreiche werthvolle und nützliche Geschenke auf. Im Gollhof zur „Krone“ hat der Gesangverein „Vorwärts“ eine ähnliche Feier veranstaltet, die wie bisher auch in diesem Jahre die gleiche Zugkraft ausüben dürfte. Bei Sabamajer feiert, wie schon mehrere Jahre, der Gesangverein „Katz“ sein Weihnachtsfest. Auch hier besteht das Programm aus gut ausgewählten Konzertstücken, Viedern und humoristischen Vorträgen und Theater. Feindliche Veranstaltungen haben der Gesangverein für gemischten Chor „Blü auf“ bei Eiles in Sedan, der Arbeiterturnverein „Hepens“ bei Maes daselbst und der Klub „Für uns“ bei Joel in Zornheim getroffen. Nicht vergessen sei der Bürgerverein zu Schortens, der am ersten Weihnachtsfest für die Kinder seiner Mitglieder eine Weihnachtsfeier veranstaltet hat. Nach der Beförderung finden sich die Mitglieder zu einer Abendunterhaltung, an der Freunde des Vereins teilnehmen können, zusammen. Außer diesen Vereinsfestlichkeiten giebt es zahlreiche Unterhaltungsarrangements von Etablissementsbesitzern, besonders am zweiten Weihnachtsfeiertage. Besonders aufmerksam machen wollen wir auf die Ginetomatographen, die während der Feiertage bei Schlabitz, „Mehrdorf Hof“, und Raib, „Zwieländer Hof“, sowie den Phonograph, bei Corneliuss, „Golloff“, vorgeführt wird. Allen diesen Veranstaltungen, Recinen und Privatens wünschen wir Anberacht der Kosten und Mühe, die sie aufgewendet, guten Erfolg, und ihren Gästen und Besuchern, wie allen unseren Eltern und Freunden frohliche Weihnachtsfeiertage.

Wäning, Verfahrungsbeschäftigte! Alle im Jahre 1893 ausgestellten Cuntigungs-karten der Invaliditäts- und Altersversicherung verlieren am 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit und müssen umgetauscht werden, gleichviel, ob sie voll gelöst sind oder nicht. Das Gesetz schreibt den Umtausch nach Schluß des dritten Jahres (von dem Termine aus gerechnet, an welchem die Karte ausgehellt worden ist) der Karte vor.

Streuet bei Wäteis die Wanderungen! Bei dem so veränderlichen Wechsel der Temperatur mit häufigen Wäteis wollen wir nicht verfehlen, unser Feiler auf die Bekanntmachung des Gemeindevorsethers, betreffend das Streuen der Wanderungen mit Äsche oder Sand, aufmerksam zu machen.

Wählbezirk, 24. Dezember. Die Personenaufnahme am 5. November d. J. hat für Wählbezirk einen ortsanwesende Bevölkerung von 26 422 Personen ergeben, darunter 16 679 Jüdische und 10 743 Militärpersonen. Bei der Volkszählung am 2. Dezember 1895 betrug die Einwohnerzahl 19 422, darunter 4723 Militärpersonen. Es bedeutet dies einen Zuwachs von 982 Zivilpersonen.

„Die Arbeiterversicherung“ — so lautet ein Leitartikel, den das „Wilt. Tagebl.“ sich in

der heutigen Nummer leistet. In diesem Artikel wird die Sozialdemokratie herangezogen, weil sie geringfügig von der sozialreformatorischen Bewegung denke und spreche. Es müssen dann Zahlen aufmarschieren, vor denen einem gewöhnlichen Sterblichen graut, fintelmal wir Deutsche überhaupt einen heiligen Respekt vor großen Zahlen haben. Am Schluß heißt es dann, daß an dem Prinzip dieser Arbeiterbeschäftigung unter allen Umständen festgehalten werden müsse, die Freude daran soll die Unabwankbarkeit der Empfänger den Freunden der Bismarck'schen Sozialreform nicht rauben. Dieser Schlußsatz ist in seinem zweiten Teil eine Unverschämtheit sondergleichen. Wir unterschätzen die Sozialgesetzgebung nicht, wir überschätzen sie aber auch nicht. So überschwindlich dankbar dafür zu sein, wie der Artikelstreiber es verlangt, heißt an die Arbeiter eine unbillige Forderung gestellt. Den größten Teil der Kosten für die Renten und Unterstützung haben die Arbeiter selbst zu tragen, und wälen die Großindustriellen durchweg die ganzen Lasten, welche die Sozialgesetzgebung ihnen auferlegt, auf die Konsumenten oder die Arbeiter, auch auf Weibe, ab. Der kleine Handwerker und Geschäftsmann allerdings vermag das sehr häufig nicht. Arbeiterzuschläge, wie der Artikelstreiber die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung benennt, sind sie nicht, diese müssen, wie er zu ahnen scheint, auf einem anderen Prinzip aufgebaut sein. Der wirkliche Arbeiterkampf soll den Arbeiter durch entsprechende kurze Arbeitszeit und auskömmlichen Lohn vor Krankheit, Unfällen und früher Invalidität, soweit dies möglich, bewahren. Die Sozialgesetzgebung aber sorgt erst für die Arbeiter, wenn sie in Folge der kapitalistischen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, krank, invalid oder zum Krüppel geworden sind. Das mag der Vorkämpfer der Bismarck'schen Sozialreform sich merken.

Ein zweites Mitglied zur Handelskammer soll von hier gewählt werden und findet die Wahl am 8. Januar, Vorm. 11 Uhr, in Ernst Meyer's Restaurant in der Nothstraße statt.

**Blattweidische Theater.** Die Blattweidische Schauspiel-Gesellschaft, Direktion v. Gogh, wird hier und in der Umgegend eine Reihe von Vorstellungen geben. Die erste Vorstellung findet am 2. Weihnachtstages Abends im „Raiferaal“, die nächste am Dienstag, den 20. Dez., in Sadewasser's „Tivoli“ in Lönnebeck statt.

**Abgehört beim Irenenpoker** aus dem ersten Stock eines Hauses in der Wilhelmstraße auf die Straße ist ein Dienstmädchen. Das bedauernde Mädchen wurde bewußtlos in die Wohnung geschickt und sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt.

**Von der Marine.** Das Schulschiff „Gneisenau“ ist am 22. Dezember in Alexandria angekommen und beabsichtigt, am 1. Januar in See zu gehen. — Aus den Erzählungen der geretteten Leute vom Raunenboot „Jitiss“ sind noch einzelne Angaben neu. So war es bisher noch nicht bekannt, daß die Schiffbrüchigen, nachdem sie die Nacht an den Reelings hängend zugebracht hatten, in das Wrack hineintrotzen und hier, bis zu den Hüften im Wasser liegend, 30 Stunden zubrachten. Auch nicht erwähnt war bislang, daß außer den beiden Matrosen, die gleich vom ersten Wogenprall in die Tiefe gerieten aber lebend ans feste Land gespült wurden, später noch ein Matrose vom gleichen Schicksal ereilt wurde, als er, aus das Wetter zu prüfen, sich herormoogte. — Ausdrücklich wird noch einmal betont, daß das Raiferaal ausgebracht und das Flaggenschild angebracht worden ist. Von letzterem wurde der ganze erste Vers gesungen. Als der zweite angestimmt wurde, brach das Schiff mitten durch.

**Frühliche Weibe.** 20. Dezember. Die Frau- und Kleinkinder nehmen hier immer größeren Umfang an. Gestern ist dieselbe auch unter dem Viehhofen der Herren Dierks zu Schweinebrüd, Thieren zu Dorsten und Arians auf Hohemyr ausgebrochen. Diefach

nimmt man an, wie dem „Gen.-An.“ berichtet wird, daß die Krankheitskeime durch die Transportwagen der zur Moskiter gelieferten Milch verschleppt werden. Verschiedene Milchlieferanten sollen deshalb mit der Lieferung von Milch aufgehört haben. Von Seiten des Amtes wurde der Moskiterverwaltung aufgegeben, fortan sämtliche Magermilch zu pasteurisieren.

**Karolinenfeld.** 22. Dezember. Auf der Jagd nach Streifschreibern für Hamburg ist dieser Tage ein Agent der Hamburger Akader hier gewesen und ist es ihm auch gelungen, einige Schiffer als Coesfähren zu engagieren. Den Venten ist ein Tageslohn von 4,50 Mk. und freie Fahrt nach Hamburg gewährleistet worden. Wenn man bedenkt, was diese Agenten und die Ausgaben für die Fahrt und Verköstigung der Streifschreiber nach Hamburg den Akadern kosten, so übermann einen der Joren darüber, daß sie die Forderungen der Dänenarbeiter abgelehnt und jeden schiedsgerichtlichen Einigungsversuch zurückgewiesen haben.

**Oldenburg.** 24. Dezember. Das „Oldenb. Gesellst.“ veröffentlicht folgende vom 18. Dezember datirte Verordnung: Die Dauer des gegenwärtig verfallenen Landtages wird bis zum 16. Februar f. J. verlängert. Zugleich wird der Landtag im Einklang mit demselben vom 22. Dezember bis zum 12. Januar f. J. vertagt.

**Abheulen.** 23. Dezember. Gestern Abend 7 Uhr brannte in Langenriet die Gättingsde Bestigung, die vom Landwirth Wabeler bewirtschaftet wird, zum großen Theil nieder, dabei sind 18 Ochsen und Kühe, mehrere Kälber und 2 Pferde verbrannt. Getretet wurden 13 Kinder und die Schweine.

**Gerlekmünde.** 21. Dezember. Ein Unglücksfall, der den Tod eines bekannten und geachteten hiesigen Bürgers zur Folge hatte, ereignete sich heute Nachmittag in der Georgstraße. In der Nähe von Reichsigen Garten wurden die Pferde eines Gepans der Wohlthätigen Brenneri plötzlich krank. Der Schmiedemeister Domini eilte von seiner Schmiede aus behergt dem Gesährt entgegen, um den Thieren in die Zügel zu fallen. Bei dem Thauwetter glitt er aber aus und kam so unglücklich zu Fall, daß ein Rad über seinen Kopf hinwegging. Er war sofort eine Leiche. Es war ein trauriges Amt, als man den Mann, der vor wenigen Minuten in der Volkstraße seines Lebens gefaßten hatte, als Leiche seiner Familie jutrauen mußte. Der Verstorbene war der Leiter der vom Kreis errichteten Lehrschmiede für Fußbeschlag. Der bedauernde Familienmitglieder wird hier überall das innigste Beileid entgegengebracht werden.

**Ein Gluck.** 22. Dezember. Die Bürgerzeitung der Schumannschaft angenommen. Die Vorlage wurde mit dem Zusammenstimmen vieler Arbeiter beim Bau des Ems-Zeane-Kanals und mit einem bevorstehenden großen Arbeiterschieben begründet.

**Vermisslich.** Das Tuell Jener — v. Retelbott, so schreibt das „Volk“, in dem der Ehebrecher den betrogenen Gatten über den Haufen stoß, hat seinerzeit um so mehr Aufsehen erregt, als von einer Bestrafung des Leutenants zur See von Retelbott nichts bekannt wurde. Jetzt erzählt man, daß der Kaiser den Leutenant trotz sonstiger vorzüglicher Dienstführung mit „schlimmem Abschied“ entlassen hat, eine Strafe, die nur bei schwerer Gefährdung der Standesehre verhängt wird.

Es wird lustig weiter geknallt. Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Legationssekretär Freiherr von Wangenheim und der Graf Lerflall hatten ein Pistolenduell. Der Eine erhielt einen Schuß durch die Nieren, der Andere einen in den Unterleib. Beide befinden sich im Krankenhaus.

**Gesinnungstrupp** in Essen hat außer den kürzlich der Arbeiterpenkassen gestifteten 200 000 Mk. auch der Wittmen- und Waisenkasse 500 000 Mk. übermiesen.

**Serenissimus als Komponist.** Fürst (der Ser de hält): „Lieber Kapellmeister, habe die ver-

gangene Nacht im Traume komponirt — ganz prächtige Melodie! Schade, habe sie ganz vergessen — kann nicht mehr d'rauf kommen. — Schreiben Sie sich doch mal an den Flügel. (Der Kapellmeister improvisirt verschiedene Melodien.) Fürst (plötzlich): „Halt, halt, noch mal — diese war's, diese war's!“

**Neuere Nachrichten.** Berlin, 23. Dezember. In der Angelegenheit des Leutenants v. Jostrow erzählt die „Voss. Zig.“ aus Stargard in Pommern, daß der Hauptthäter, der den Offizier hinterücks geschlagen hat, von der Polizei in der Person eines Hundewerksburschen ermittelt worden ist. Der unglückliche Knabe wurde in einer Gehirn-erschütterung in Folge der ihm durch den Offizier mit dem Degen beigebrachten Kopfwunden erkrankt.

**Breslau.** 23. Dezember. In Folge von Streikthäten verschiedener Offiziere der hiesigen Regimenter und Kavallerie wegen des Falles Preussens, die in zwei hiesigen Cafés vorgenommen sind, ist sämtlichen Offizieren und Reserveoffizieren des 6. Armeekorps der Besuch dieser Cafés verboten worden.

**Gießen.** 23. Dez. Die Strafkammer verurtheilte einen Gerichtsaffessor aus Bromberg und einen polnischen Landrath aus Pöblein wegen Zweikampfs zu je vier Monaten Festungshaft. Das Duell war unblutig verlaufen.

**Weimar.** 23. Dezember. Zu der bevorstehenden Erstwahl wird gemeldet, daß die nationalliberale Partei für den Fall einer Neuwahl und, wenn ein Zusammengehen mit den Konservativen und Landwirthen sich als unzulässig erweist, abermals den Landgerichtsrath Kullmann in Braunshweig aufstellen wird.

**München.** 23. Dez. Das Schöffengericht des Amtsgerichts München I verurtheilte heute in der Klagefache des Magarinefabrikanten Mohr gegen die „Münchener N. Nachr.“ wegen Beleidigung die letzteren zu 3 Mk. Geldstrafe.

**Paris.** 23. Dez. In dem Irrenhause für Frauen in Regard bei St. Bréviac brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, welches einen Theil der Anstalt und die angrenzende Kirche vollständig in Asche legte. Sämtliche 800 Kranke konnten gerettet werden.

**Madrid.** 23. Dezember. Bezüglich der Botshaft Cleveland's hat der Ministerrath beschloffen, auf diplomatischem Wege nichts zu veranlassen. — Bei einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und einer Bande von zehn Revolutionären in Noebla (Provinz Alicante) wurden sieben der letzteren getödtet. Die vorgefundenen Dynamitbomben wurden beschlagnahmt.

**Madrid.** 23. Dezember. In politischen Kreisen wird das Aufstehen von Banden in Noebla lebhaft besprochen. Während man einerseits glaubt, daß es sich lediglich um Raubgefinde handelt, wird andererseits die Annahme geäußert, daß die Bande aus Elementen bestanden habe, welche von kubanischer Seite bezahlt wurden, um Demuthigung hervorzuufen und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Regierung von Kuba abzulenken.

**Lissabon.** 23. Dez. Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Mitteilung, wonach der Zwischenfall zwischen dem Deutschen Reich und Portugal beigelegt ist. Der Gouverneur wird dem deutschen Konsul einen Besuch abstatten, welchen letzterer erwidern wird. Ein portugiesisches Kriegsschiff wird die deutsche Flage salutiren und ein deutsches Schiff wird die gleiche Ehre der portugiesischen Flage erweisen.

**Konstantinopel.** 23. Dezember. Durch ein heute erlassenes Trate ist die General-Amnestie für Armenien gemährt worden. Von denselben sind 84 zum Tode Verurtheilte ausgenommen, welche zu Freiheitsstrafen begnadigt wurden. Unter diesen befinden sich der Bischof von Bitlis und der Bischof von Daslioi, welche in ein Jerusalem Kloster eingeschlossen wurden.

**Konstantinopel.** 23. Dez. Die Votschaster haben gestern eine Beratung abgehalten.

**London.** 23. Dezember. Das Kauterische Bureau meldet aus Tanger: Drei spanische

Frauen sind unter dem Verdachte der Mithwissenschoß an der Ermordung des deutschen Kaufmanns Häfner verhaftet worden. Gerüchtmäßig verlautet, daß dieselben die Namen der Mörder angaben, von denen sie geglaubt, daß es Spanier seien.

**Bombay.** 23. Dezember. Nach amtlicher Mitteilung ist die Pest auch in Kurachee ausgebrochen. In Bombay ist die Seuche in weiterer Zunahme begriffen.

**Newport.** 22. Dez. Das Repräsentantenhaus hat dem Amendement des Senats zum Einwanderungsgesetz nicht zugestimmt und eine gemeinsame Beratung begehrt.

**Aufruf.**

**Arbeiter von Bant, Wilhelmshaven u. Umgegend!** Die allseitige Öffnung und vielfache Annahme, der Arienkampf der Hamburger Arbeiter werde vor Weihnacht beendet werden, hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenheil ist der Kampf, wie aus der gestrigen Nummer dieses Blattes ersichtlich, in ein neues Stadium getreten: in das Stadium der höchsten Erbitterung, des Kampfes bis aufs Weichbluten. Und wer je einen wirtschaftlichen Kampf gegen den starken Trotz des Unternehmertums mitmachtete, der kann beurtheilen, was ein solcher Zustand bedeutet.

Der Ausbruch der Hamburger Forderungen war zu Anfang lediglich ein wirtschaftlicher Kampf, und das ist ihn zu einer Wachtfrage nicht machen wollen, beweist ihre mehrfache Bereitwilligkeit, einem Schiedsgericht die Entscheidung über ihre Forderungen zu überlassen. Aber die Unternehmer haben durch ihre ablehnende Haltung den Ausbruch zu einem Klassenkampf, zu einer Wachtfrage gestempelt. Wenn außerdem noch — wie es die Verhandlungen des Reichstags gezeigt — die Reichsregierung durch das Auftreten des Staatssekretärs von Bötticher sich rückhaltlos auf Seite des Hamburger Unternehmertums gestellt hat, dann wird man begreifen, weshalb sich die Unternehmer weigern, mit den Arbeitern Frieden zu schließen. Dann braucht man sich aber auch nicht zu wundern, daß die Arbeiter erklären, selbst dem Hunger im Trotz anzuharren, um ein Siege zu erlangen!

Wir Arbeiter, Parteigenossen! Wie erkennen dankbar Eure bisher geleistete Opferwilligkeit an, die sich vor Niemandem zu verhehlen braucht. Wenn sich aber die beruflichen Stützen von Thron und Altar nicht schämen, das Weichbluten christliche Gebot: „Liebe deinen Nächsten“ mit Füßen zu treten, und angesichts des Weihnachtstages noch mit heuchlerischer Miene ein „Friede auf Erden“ antihmen, dann ist es Pflicht aller rechtlich denkenden Menschen, die Hamburger Forderungen weiter zu unterstützen.

Zief bedauerlich wäre es, sollten die Hamburger Arbeiter vor Hunger die Waffen strecken müssen. Dies zu verhindern, wollen sicher auch die hiesigen Arbeiter beitragen.

Möge man daher am Weihnachtstages nicht die zahlreichen Hamburger Familien vergessen, die nicht allein für sich, sondern auch für uns kämpfen.

Sammeln sind zu haben bei G. Eulen, Neue Wilhelmsh. Straße 67, und in der Exped. des „Nordb. Volksblattes“.

**Die Kartellkommission.**

**Leitung.** Für die kreisenden Forderungen in Hamburg gingen ferner bei uns ein: Liste Nr. 313 (Wk.) 19,70 Mk., Liste 316 (Wk.) 18,80 Mk., Liste 275 (Wk.) 8,50 Mk., Liste 276 (Wk.) 8,50 Mk., Liste 222 (Wk.) 1,50 Mk., Liste 232 (Wk.) 5 Mk., Liste 215 (Wk.) 6,70 Mk., Liste 214 (Wk.) 4,25 Mk., Liste 237 (Wk.) 9,95 Mk.; zusammen 82,90 Mk. Bereits quittirt 3493,50 Mk. Summa 3576,40 Mk.

Denkungen wieder 400 Mk. an die Streikenden in Hamburg ab, so daß jetzt insgesamt 3993,50 Mk. noch hier abgehant wurden. Die Rebatition.

**Der Weihnachtstages wegen ersicht die nächste Nummer unseres Blattes erst am Montag Abend.**

**Severländischer Hof.**  
Am 2. und 3. Weihnachtstages:  
**Grosses Auskegeln**  
von Hasen, Gänsen und Hühnern.  
Regelreue sind freumbilichst eingeladen.  
H. Rath.

**Damen- u. Herren-Mode-Journale**  
Liefert pünktlich  
Die Buchhandl. d. Nordb. Volksbl.  
Neue Wilhelmshav. Strasse 38

**Gastwirthschafts-Empfehlung.**  
Einem verehrl. hiesigen wie auswärtigen Publikum halte zu den bevorstehenden Feiertagen meine  
**Gastwirthschafts- und Restaurations-Lokalitäten**  
—  
**„Zur Börse“**  
zur heiligen Benutzung bestens empfohlen. Amerikan. und franz. Billard, gute Doppel-Regelbahn, Schiefstand für Floberbüchsen, Nämlichkeiten für Vereine.  
Freundliche, zuvorkommende Bedienung bei Bereicherung guter Speisen und Getränke allen mich mit ihrem Besuche Bechrenden zusichernd, zeichne achtungsvoll  
**Georg Pille, Bant, am Markt.**

**Da ich das Reinigen der Aborte und Müllgruben**  
des Bürgervereins Deppens weill. Theil übernommen habe, bitte ich sämtliche Mitglieder desselben, ihre Wünsche betreffs Reinigen beim Schriftführer des Vereins, Herrn Traugott, abgeben zu wollen; daselbst ist ein Briefkasten angebracht.

**Oskar Billing, Bant.**  
**Für Zahnleidende**  
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.  
**A. Krudenberg, Marktstraße 30.**  
**Gesucht**  
ein junges Mädchen, welches einige Nahrungsmittel übernimmt.  
Neue Wilhelmsh. Straße 21, u. L.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten  
**hellen und dunklen Lager-Biere**  
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.  
Wiederverkäufern können wir als Probuzenten besondere Vortheile bieten.

**St. Johanni-Bräuerei.**  
Kontor: Ede. Ecker- u. Ankerstr.

**Zu vermietthen zwei dreiräumige Wohnungen**  
auf sofort oder später.  
**Georg Pille, Bant, Gasth. z. Börse.**

**Zu vermietthen**  
zum 1. Januar oder später eine trockene Unterwohnung mit Gartenland.  
Deppens, Kirchstraße 10.

# Verschenken

Sie zu Weihnachten eine **Fischdecke**, so veräumen Sie nicht, vorher die Schaufenster von **Wult & Francksen** anzusehen, in denen die neuesten Muster ausgestellt sind. Prachtvolle Brocatdecken von 2 Mk. an.

## Cinematograph!

Photographien lebender Bilder. Alle Darstellungen in natürlicher Grösse. Jeden Tag von Nachmittags 4 bis Abends 10 Uhr.  
**F. Schladitz, Rheinischer Hof, Bismarckstrasse.**



### Gesangverein Frohsinn

#### Einladung

zu der am **Freitag den 25. Dezember** (ersten Weihnachtstag) im Vereinslokal zur „**Arche**“ stattfindenden

### Weihnachts-Feier

bestehend in

**Konzert, Gesang, hum. Aufführungen, Theater.**

**Zum Schluss: Große Gratisverloosung!**

Programme à 40 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **Bonenkamp, Buddenberg, Krimling, Beilshmidt (Arche)**, sowie bei den Mitgliedern. **An der Kasse 50 Pf.**

**Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.**

Alle Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

### Ausgezeichnete blaßrothe Daberische Kartoffeln

empfehle pro Centner 3 Mk. frei ins Haus.

**B. Wilts, Wilhelmshaven.**

### Wirthschafts-Empfehlung.

Einen werthen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am ersten Weihnachtsfeiertage meine durch Um- bzw. Neubau bedeutend vergrößerten, sowie vollständig neu renovirten und mit allen Bequemlichkeiten versehenen

### Restaurations-Lokalitäten unter dem Namen

### Zum „Grünen Hof“

eröffne. Indem ich nunmehr in den Stand gesetzt bin, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden, und ich andererseits eifrig bestrebt sein werde, alle meine werthen Gäste auf das Bestmögliche zu bewirthen, bitte ich um recht regen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

**Schaar. H. Bruns.**

### Sadewassers „Tivoli“ Tonndeich.

#### Einladung

zu der am **2. Weihnachtsfeiertage** (26. Dezember) stattfindenden **außerordentlichen**

### Spezialitäten-Vorstellung.

#### — Programm. —

1. Auftreten der unübertroffenen Monorovia-Negertruppe, ausgebildet nach echt afrikanischem Styl.
2. Auftreten der Feuerländer in ihren National-Tänzen, Sitten und vaterländischen Gebräuchen.
3. Idylle aus dem westafrikanischen Nachleben, ausgeführt von einem Mitglied der Kameruntruppe.
4. Auftreten des unverwundlichen musikalischen Neger-Clowns **Mr. Juddi** sowie Auftreten berühmter Salon-Humoristen.

#### — Nur Kassenpreise. —

**Preise der Plätze: Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf.**  
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Da es uns gelungen ist, diese außerordentlichen Kräfte für nur eine Vorstellung zu gewinnen, bitten um recht zahlreichen Besuch

**Die Direktion. C. Sadewasser.**

### Gesangverein Harmonie.

#### Einladung

zu dem am **Donnerstag den 31. Dezember 1896** (Sylvester) im Saale des Herrn **Herrmanczyk** (Flora) stattfindenden

### Sylvester-Ball

verbunden mit

**Konzert, Gesang und Theater.**

**Anfang 8 Uhr Abends.**

Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Ball 75 Pf. Karten sind im Vereinslokal (Hof von Oldenburg), bei Herrn Herrmanczyk, sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

**Der Vorstand.**

### Für den Weihnachtstisch

halte mein reichhaltiges Lager in

### Musikinstrumenten

als **Mund- und Bläserharmonikas, Kinder-, Schüler- und Turner-Trommeln, Schlag- und Accord-Büchern, Violinen, Gitarren, Musikwerke, Pressdosen etc. etc.**

zu außerordentlich billigen Preisen bestens empfohlen.

**E. Paulus, Marktstrasse 45.**

### Colosseum Bant

(C. H. Cornelius).

Beide Feiertage:

### Phonograph

von Mittags bis Abends ununterbrochen.

**Entree pro Person** und Vortragsnummer

**10 Pf.**

**Kinder 5 Pf.**

### Carl Beilshmidt

Vereins- und Konzerthaus

„Zur Arche“

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen sein reichhaltig sortirtes Lager in

### Spirituosen u. Weinen

als:

**Cognac, Arrac, Rum** etc.

in nur guter Qualität und rein gehalten

**Punsch-Extrakt**

aus Arrac und Rum;

ferner nur reinen

**Portwein, Sherry franz. Weine** etc.

### Mein Cigarren-Lager

enthält nur gute, abgelagerte und wohlschmeckende Cigarren in allen Preislagen.

### Verlobungs-Anzeige.

**Lina Richter**

**Paul Schreck**

Verlobte.

Wilhelmshaven, Weihnachten 1896.

### Verlobungs-Anzeige.

**Elisa Nicklaus**

**Robert Riedel**

Verlobte.

Korblack Wilhelmshaven  
Weihnachten 1896.

Dazu eine Beilage.

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 300.

Samstag, den 25. Dezember 1896.

10. Jahrgang.

## Ein sozialdemokratischer Bauer vor Gericht.

Der Agrarsozialismus, Helfer der Sozialismus unter Bauern und Landarbeitern, macht in Ungarn mächtige Fortschritte. Bemerkenswert ist, daß es sich hier nicht um eine besondere Art von Sozialismus, um einen verwässerten Sozialismus etwa handelt, sondern um den wissenschaftlichen Sozialismus, wie er auch der deutschen Sozialdemokratie als Grundlage dient. Als Agrarsozialismus bezeichnet man ihn deshalb, weil bei der Propaganda vornehmlich an ländliche Verhältnisse angeknüpft wird.

Ein Verächter des Agrarsozialismus, der fünfundsiebzigjährige Bauer Alexander Czibadia, welcher mit mehrerem Freizeiter sich die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus in den langen Winterabenden aneignete, stand kürzlich wegen Anfechtung zum Klassenhaß, begangen durch einen von ihm verfaßten Artikel in der „Uj Repsola“ unter dem Titel: „Die Förderer des Sozialismus im Bester Komitat“, vor den Geschworenen.

Die ungewöhnliche Intelligenz und Gemüthsartigkeit dieses jungen Bauern überraschte die Geschworenen, und die Spannung steigerte sich, als der seltene Mann zum Schluß das Wort ergriff, nicht zu einer Verteidigung für sich, sondern zu einer flammenden Anklage gegen Staat und Gesellschaft.

„Wenn wir“, so führte er aus, „das arme Volk dieser Erde, unter dem Eindruck des Elends und der Noth einen den Verhältnissen angepaßten, noch in sehr solidem Tone gehaltenen Artikel verfaßt, so braucht deshalb der Staatsanwalt noch lange nicht für den Staat zu fürchten. Ist aber dieser Artikel wirklich staatsgefährlich, dann müssen Jene vor die Geschworenen, welche die alleinigen und einzigen Urthäter zur Verfassung eines solchen Artikels bilden. Vor die Geschworenen mit Jenen, welche solche Dinge zu Stande bringen, die jeden fühlenden Menschen in Aufruhr versetzen. Jedoch der Staatsanwalt thut dies nicht; entlastet Dieser wurde ich vor die Geschworenen gestellt, weil ich mich über emporenswürdige Thatsachen — wirklich empört. Er fragt mich an: warum habe ich Augen und ein fühlendes Herz. Der Staatsanwalt hat in seiner Anklagerede ausgeführt, die Erklärung des Vaterlandes werde die Rechtsgleichheit schaffen und damit einer Rechte genüge, werde von denselben eine gewisse Befähigung verlangt. Nun frage ich Sie, ob Jener Malade, welchen man für einen halben Dutzend Branntwein zur Ue ne führt, jene Befähigung besitzt? Ist es nicht komisch, daß man die Arbeiter von allerlei Rechten ausschließt mit der Begründung, sie seien zu dieser Ausübung nicht reif. Man stellt aber eben dann einen aus jener Klasse vor die Geschworenen, welcher zu den Unreiffen und Unmündigen gezählt wird, einen „Bauern“, und fragt ihn an, daß er den Frieden der Gesellschaft stören, die Klassen aufeinanderheben, die auf soliden Grundlagen erbaute, gut eingerichtete Gesellschaft umstürzen will. Dies Alles ist ein unmissender Bauer vollbringen — mit der Feder!“

„Doch lehnen wir uns jene Forderung vor der Nähe an, welche erbarmungslos die Menschen aufeinanderübergehoben bedrückt. Ich würde es gerne sehen, daß der Herr Staatsanwalt mit mir käme im frühjahr Arbeitssachen zu verichten, bei 16 stündiger Arbeitszeit und 50 Kr. Tagelohn, bei ungeräumtem Sped und trockenem Brot, und welcher die von der Tagesarbeit er-

müdeten Glieder auf sein Lager austreten und im Sommer bei 20- und 22 stündiger Arbeitszeit bei oben angeführter Kost, im Herbst bei Futurussammeln arbeiten müßte. Würde er Alles dieses probiren und dann den inkriminirten Artikel durchlesen, so würde er denselben ganz bestimmt nicht aufreißend, sondern im Gegentheil noch sehr schwach finden.“

„Aber es sind noch aufreißende Gründe vorhanden. Ich weiß, wie in den Meierhöfen Familienväter von früh Morgens 3 Uhr bis Abends 10 Uhr für 15 Kr. Tagelohn arbeiten. Ja, und wer da etwa zweifelt an der Wahrheit meiner Worte, der folge mir, ich will ihn hinführen, wo er sich überzeugen kann. Ich weiß, es arbeiten bei dem auf der Milleniums-ausstellung ausgezeichneten Besenfabrikanten Jacob Tosler in Droschowa 18-20 jährige Mädchen bei 20 Kr. Tagelohn, wovon sie noch Krankenlaffenbeiträge leisten und 2 fl. Einkommensteuer zahlen müssen. Ich sah das Familienleben der herrschaftlichen Bedienten, wo 3-4 Familien in einem engen Loch zusammengekrängt, so daß oft 20-25 Personen in demselben wohnen. Versuche doch eine solche Lebensweise der Herr Staatsanwalt, und ich will dann sehen, ob er dann noch immer so begeistert sein wird für dieses Vaterland. Freilich, dem Staatsanwalt ist es ein Leichtes, für das Vaterland sich zu begeistern, denn er hat thatsächlich ein schönes Vaterland; jedoch, wenn er seine Kammer mit der eines Bauern vertauschen würde, müßte er sich wohl sehr bald ein ganz anderes Bild von diesem Vaterland machen müssen. Er als Staatsanwalt hat Grund genug, Jenen als Bösewicht und Verräther zu betrachten, welcher sich gegen jenes Vaterland angreift, welches ihm ein solch angenehmes und autkömmliches Leben garantiert; er werde ein Feldarbeiter, dann wird ihm das Vaterland in ganz anderen Farben wieder spiegeln und seine Begeisterung wird nachlassen.“

„Ich sah Menschen auf der Straße vor Hunger zusammenfüren und sah Menschen in ihrem eigenen Zeit erstickten. Solche Dinge sind gerade nicht geeignet dazu, Vaterlandsstolz zu erwecken. Wenn das arme Volk zur Verbesserung seines Looses mit seinen Lebensgefährten sich vereinigt, dann versehen die behördlichen Organe mit demselben höchst ungeschicklich. Wenn zehn Menschen zusammenleben, so ist ihnen das eine Versammlung; das laute Leben einer Zeitung, sowie das Stehen bei einer Rede ist verboten. Doch was sagt mein Artikel: „Was schlugen die guten Herren, um werden vielleicht Hungers sterben?“ Sehe die Geschworenen! Der Staatsanwalt wird wahrlich auch nicht wünschen, Hungers zu sterben, sowie sich im Lande Keiner finden würde, der gerne Hungers stirbt. Doch jene Unmenslichkeit, mit welcher die Macht, die beherrschende Klasse, mit uns verkehrt, können wir unmöglich wortlos erdulden und es kann Niemand wünschen, daß wir sie dafür loben sollen. Wir wollen aus unseren Kindern den letzten Funken von Vaterlandsstolz ausmerzen und sie lehren, daß sie aus der Tiefe ihres Herzens dieses Vaterland und dessen Hausbesitzer hassen mögen“, sprach ich des Weiteren. Nun denn, gerechte Geschworenen, ich verwerfe unter dem Worte Vaterland nicht ein Stück Erde, denn würde ich das verheßen, dann hätte ich thatsächlich kein Vaterland. Wohin ich auch meinen Fuß legen mag, sagend: dies ist mein, so werde ich überall verjagt und man jagt mir: hinweg von hier, es ist nicht dein. Wenn ich daher

von Vaterlande spreche, dann verheße ich darunter das in diesem Vaterlande herrschende System und — dieses hasse ich. Entsetzt doch in diesem auch ein Anderer unzählige Fehler. Die Tagesblätter verkünden es täglich, daß Dieses und Jenes schlecht ist, und dennoch wird keines von ihnen unter Anklage gestellt. Ich bin Ungar, ich bin ja hier geboren und dieses verleugne ich niemals und auch meinen Kindern werde ich nicht sagen, daß sie es verleugnen sollen. Wenn ich aber sage, sie mögen die Hausbesitzer dieses Vaterlandes hassen, so sage ich es mit Recht.“

„Aber auch wenn der Mensch etwas liebt, ist es nicht notwendig, daß dies eine solche Anziehungskraft ausübe, daß er auch sich selbst geliebt wisse, denn die Liebe kann auch mit Brügeln nicht beigebracht werden. Wie ich auch prüfe, finde ich im Vaterlande nirgends eine solche Anziehungskraft, und wenn es notwendig ist, so gehe ich vor den Feind, um dasselbe zu schätzen, und das Vaterland giebt mir zum Tausch nicht einmal so viel, daß ich bei den Gemeinderathsmännern mitstimmen dürfte.“

„So bin ich Sozialdemokrat geworden, weil ich sah, daß nur unter dieser Fahne solche Menschen stehen, welche Prinzipien und Ideen haben. Nur diese Menschen sind es, welche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur als Schlagwort benutzen, sondern, wenn es gilt, auch bereit sind, dafür zu leiden. Ich fürchte nicht den Kerker und mit Freuden gehe ich dorthin, wo ich so viele meiner Genossen gefunden und noch lebe. Wir Sozialdemokraten haben einen geheimnißvollen Talisman, welcher uns tröstet, Muth und Begeisterung giebt, und dieses ist das Bewußtsein der Inhaftirten.“

„Und wenn davon die Rede ist, daß ich dazu beitragen soll, die Kraft dieses Talismans zu verfluchen, warum soll ich es als Sozialdemokrat nicht mit Freuden thun im Interesse unserer gemeinsamen Sache? Stolz gehe ich in den Kerker, denn ich werde der erste Bauer sein, welcher darum in den Kerker wandert, weil es ihm gelang, mit der Feder dorthin zu gelangen, wo es den Staatsanwalt schmerzt. Dies beweist am besten, daß die Feldarbeiter nicht mehr unwissend sind, wofür man sie bis jetzt gehalten.“

## Vermischtes.

„Was verfolgst Du meine Herde?“ In eigenhändlich tragischer Weise endete bei einer jüngst in Oberfleiter abgehaltenen Jagd ein Menschenleben. Es wird darüber aus Verneegg geschrieben: Gestern war auf dem Kirchhof große Jagd. Unter den vielen Schüssen, die abgegeben wurden und so manchem munteren Waldbewohner ein vortheilhaftes Ende bereiteten, traf ein Schuß einen Rehbock, aber nicht sicher genug, denn der Bod brach in seiner Todesangst aus dem Walde und nahm seine Flucht gegen die Reichstraße von Trafoß. Auf der Straße geht soeben ein Bewohner unserer Orts zum Bahnhof. Da schießt der Rehbock an ihm vorüber, die Fährte mit Blut zeichnend, gegen den Stromfluß zu. Unser Mann wird plötzlich vom Jagdbreiter ergriffen und fest dem Thiere in tapferer Eile nach. Es war eine aufregende Jagd, das Wild wird matter und matter, der Mann holt es ein und reißt es nieder. Nun greift er nach dem Messer und schwingt es in der Luft, um dem Rehbock den Todesstoß zu versehen, will justohsen — doch kraßlos sinkt der Arm herab, todt fällt der Mann auf das zitternde Thier — ein Herzschlag hatte seinem

Leben ein plötzliches Ende bereitet. Leute, die von der Ferne die Jagd nach dem Rehbock mit angesehen, eilten herbei. Der Todte hielt mit der erstarrten Hand noch den Bod fest.

Wann beginnt das 20. Jahrhundert? Diese Frage ist jetzt von der Pariser Academie des Sciences, formell wenigstens, für Frankreich entschieden worden. Ein auswärtiges Mitglied hatte der Akademie die Frage gestellt, und nach reiflicher Ermägung hat die Akademie entschieden, daß das 20. Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 beginnt. Der Fragesteller hatte auf Ludwig XIV., Goethe, Victor Hugo u. A. sich bezogen, die der Ansicht waren, daß das Jahrhundert mit dem Nulljahr beginnt. Die Akademie ist der Ansicht, daß es ein Nulljahr gar nicht gebe, wie denn auch thatsächlich unsere Zeitrechnung nicht mit dem Jahre 0, sondern mit dem Jahre 1 begonnen habe. Die Null bezeichne nur den Feiner, der zum Vorbergehenden gehöre. Also beginne das 20. Jahrhundert richtig mit dem 1. Januar 1901.

Aus Triest erhält die „Frankf. Ztg.“ die Meldung, daß die Typhusepidemie in Pola im Siesien begriffen ist. Täglich werden 30 bis 35 Fälle angezeigt, was Angehörig der Bevölkerung Polas, welche 30 000 beträgt, sehr beunruhigend ist. Die Natur der Krankheit ist in den letzten Tagen bösartiger geworden. Der Sterblichkeit ist ungenügend. Es kommen etwa 150 Kranke auf einen Arzt. Die wohlhabende Bevölkerung wandert aus, ganz wie es das nationale Progenium zur Cholerazeit in Hamburg machte.

Eine Schachpartie um die Braut. Aus Charlott wird folgende kleine Geschichte berichtet: Das Schachfall hat es gewollt, daß zwei Schachspieler sich in ein dasselbe Mädchen verliebt hatten. Sie beschloßen, den Kampf auf dem Schachbrett auszufechten. Bedingung: eine Partie; der Besiegte hat unverzüglich Charlott zu verlassen. Nach zwei Tagen endigte die Partie mit — Remis. Die Gegner beschloßen, nach kurzer Rube mit denselben Bedingungen eine zweite Partie zu spielen. Diese dauerte drei Tage und endete wieder mit — Remis. Gerade wollten die Nebenbuhler eine dritte Partie verabreden, als sie die Kunde erhielten, daß sich die Geliebte ihres Herzens inzwischen mit einem Anderen verlobt hatte.

Eine wilde Wettfahrt. Während der Schlußtage bei der internationalen sechstägigen Radwettfahrt in Newyork spielten sich die widerlichsten Szenen ab. Mehr als einer der Radfahrer wurde zeitweilig irrsinnig. Rice, der das Höchste nach dem Sieger Hale geleistet hat, kroch aus der Bahn und schrie, man werfe ihn mit Steinen. Als eine Dame ihm einen Blumenstrauß überreichte, legte er, es wäre Gift. Die Ärzte erklärten, daß eine solche Wettfahrt viel brutaler sei, als ein Preisbozen, und die Presse hofft, daß Newyork künftighin von solchem Schachspiel verhanden bleiben wird. Der anwesende Dr. Birch behauptet, die Wettfahrt habe das Leben der Wettfahrer um zehn Jahre verkürzt. Der Sieger Hale gesteht selbst, daß er sobald nicht wieder ein solches Verlangen sich leisten wird. Er erhält als Preis 1300 Doll., weiter 1000 Doll. von dem Fabrikanten der Kette, 500 Doll. von dem Fabrikanten seines Luftgummireifens und 2200 Doll. von dem Fabrikanten von anderen Theilen seiner Maschine. Hale ist von Beruf Mechaniker und Elektriker und hat sein Zweirad selbst angefertigt.

## Die Rückkehr von Mekha.

Bilder aus dem orientalischen Volksthum von F. Runert. 9)

„Unterbrich mich nicht!“ Niemand wird leugnen, daß wir mehr Aufmerksamkeit als Vergnügen in diesen Bildnissen und Gendern hatten. Und dann dieser Schwundel mit dem „rothen Meer“, es ist ja auch nur blau, wie das Wasser unserer Seebäder.“

„Aber, Herrliche Bild, ist denn das meine Schuld, wenn die Geographen . . .?“

„Reine Entschuldigung, Schwieg! Und dazu diese Orientalen! Nicht eine Spur von Galanterie.“

Admet blickt, ins Weite schauend, ein blaues Wöllchen seiner Jagarette in die Luft, als die Dame auf ihn aufmerksam machte. „Seht Euch nur, fuhr sie fort, diesen Kraber mit den feurigen Augen an, daneben den alten mit dem prachtvollen Kopf und die übrigen taffelbraunen Turbanmänner! Nicht einen Blick haben sie für Frauenlichkeit.“ Und indem sie sich einer üppigen Brunetten zuwandte, schloß sie ihr Tadelwortum: „Admet, Lutz sind wir für diese Rasse, weniger als Luft. Nicht?“

Alfred aber warf nun ein: „Wie könnt Ihr das krumm nehmen, das ist orientalische Eitelkeit.“ Lili aber stampfte mit dem Fuße und sagte, daß sie von der Eitlichkeit der Orientalen doch

eine günstigere Vorstellung gehabt habe, und daß derartige Sitten unnütz und unbillig seien.

Ein Freund Alfreds aber sagte mit wichtiger Miene: „Kinder, diese vier Kerle sind entschieden interessant; alle sind Dedupassiere und gehören also der ärmsten Bevölkerung an; aber da steht Ihr, daß es ein eigentliches Proletariat im ganzen Orient überhaupt nicht giebt. Selbst, wie sie schmausen, wie zürnen und seelenruhig sie dazwischen blicken. Es fehlt ihnen an nichts. Dazu diele impotente Würde des Benehmens bei Leuten, die ohne die geringste Bildung sind; es ist einfach erlaunlich. Da sitzen sie wie die geborenen Beys, wie Emire oder Paschas. Auch der Vornehmer und Reiche kann unter diesen Leuten nicht mehr Anstand und Haltung aufweisen, als hier zu Lande die armen Tausel.“ Die beiden Damen gähnten gleichzeitig orientalt.

Charles jedoch war nicht geneigt, sich in so trivialer Art stören zu lassen und sagte daher: „Und wie diese Kerle zusammenhalten, es nöthigt Achtung ab. Da giebt es keine Parteien der Reichen und Armen, keine Jafalefen von sogenannten Klassengegenständen und dergleichen schönen Erfindungen mehr; denn alle sind Brüder, das heißt, sie fühlen sich so . . .“

„Bist Du bald fertig?“ fragte Alfred.

„Adele jedoch reizte ihren „Freund“ zu einer neuen Auslassung, indem sie ihn erluchte, doch

die zum Theil zerlumpten Gewänder nicht zu übersehen.“

Das ändert an meinem Bilde nichts“, entgegnete Alfred, es bringt nur Leben und Abwechslung hinein; Fruchtland und wüste Steppen liegen eben dicht bei einander. So gehören im Völkereleben auch Luxus und Elend zusammen. Das Puppenkleid des Beheimenweibes und Curc Seidenroben, der Palast des Sultans, seine luxuriösen Lustkiosse und die verfallenden Huden und Baraden der Lastträger und ähnlicher Leute — das Alles will als Einheit erstet sein. Dann hat man den Reiz, der im Kontrast liegt. Aber das Alles ist hier im Morgenlande ganz unbedeutlich, hier — und nur darauf kommt es mir an — wo die Klassengegenstände fehlen, wo ein wirkliches Proletariat nicht existirt, weil gewissermaßen das Klima den Armen verjagt.“

Adele antwortete ihm ungeduldig: „Meiner Treu, darüber eine ganze Vorlesung? Weinst Du, daß wir dazu bis an den Fuß des Sinai gehn müßten, um solche Weisheit hier an Ort und Stelle zu schöpfen?“

„Freilich sagte ich Euch nichts Neues, denn die Anschauung, welcher ich Ausdruck gab, ist in der internationalen Reiseliteratur vertreten und so zum Gemeingut aller Gebildeten geworden, aber es ist doch gut, wenn man sich von der Richtigkeit solcher Auslassungen durch den Augenschein überzeugt. So lange wir das bloß nach-

sprechen bewegen wir uns in Allgemeingeplätzen, aber . . .“

„Aber“, nahm Alfred das Wort, „gibt es ja genug. Nehmen wir Alle einen kleinen Kognak, meine Damen.“

Wald darauf waren die Herrschaften in der Kajüte der ersten Klasse verschwunden.

Da die Unterhaltung der Pariser nicht laut geführt wurde, so war sie auch für Admetel unverhältnißlich geblieben.

Der junge Thedbaer fragte nach dem plötzlichen Verschwinden der Frauen, wobei er sich an Admetel wandte: „Sind alle Frauen hier?“

„So gewöhnlich müßt Du fragen“, kam ihm der Angeredete zu Hilfe: „das ist durchaus nicht der Fall. Die Du hier sahst, waren Kofetten, die Klugegel der Geden, die in den eng-anschießenden Stiefeln, Beinlößern, Nöckchen, Halsbinden und Kragen stecken. Geden sind aber so wenig Männer, als Kofetten wirkliche Frauen sind. An diesen Namens- und Weibsbildern ist Alles Schaulouerer, von ihrer unverständlichen Kleidung an bis zu ihrer effektirten Reifeität und ihrem eckelregernden Zusammenleben. Man darf nur diese Zalmitzuren nicht mit den eckigen, flugen und thätigsten Franken oder ihren besseren Durchschnittsleuten verwechseln. Später einmal in Diebda mehr darüber, mein Sohn.“ (Fortsetzung folgt)

### Gesangverein „Sarsé“.

#### Einladung

zu der am ersten Weihnachtsfeiertage im Saale des Herrn C. Sadewasser (Tivoli) stattfindenden

## Weihnachtsfeier

bestehend in

Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Theater und leb. Bild.

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Programme im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern und im Festlokal. An der Kasse 40 Pf.

Um zahlreichem Besuche bittet

Der Vorstand.

### Gesangverein gemischter Chor Blüh auf.

Am ersten Weihnachts-Feiertage, im Lokale des Herrn Giers, Sedan:

## Abend-Unterhaltung

bestehend in

Gesang, theatral. und humorist. Aufführungen.

Entree 20 Pf. Staffenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Komitee.

### Arbeiter-Turn-Berein Heppens

#### Einladung

zu der am 1. Weihnachtsfeiertage (25. Dezember) im Lokale des Herrn Maes (Zentralhalle) in Heppens stattfindenden

## Weihnachtsfeier.

Staffenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern und im Festlokal zu haben. An der Kasse 40 Pf.

Das Festkomitee.

### „Jeverländischer Hof“.

Nur während der drei Weihnachtsfeiertage Anfang täglich 4 Uhr:

## Vorstellung d. lebend. Photographie

Edisons Ideal.

II. Abt.: Der Einzug des Zaren in Paris unter Mitwirkung von Militär-Musik (Phonograph).

Entree à 40 Pfg. — Kinder und Militär die Hälfte.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ein

H. Rath, Neubremen.

### Sadewasser's „Tivoli“.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale. Es ladet freundlichst ein C. Sadewasser.

Schützenhof zu Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

### Immobil-Verkauf.

Als Bevollmächtigter des Gärtners C. S. Janssen zu Bant werde ich die demselben zustehenden

## Immobilien

nämlich die am Banter Wege gelegenen

beiden Wohnhäuser mit Gärten zur Gesamtgröße von 0,8247 ha öffentlich versteigern.

Versteigerungstermin findet statt am Montag, 4. Januar 1897,

Nachmittags 4 Uhr, in Janssens Hotel „Zum Banter Schlüssel“ zu Bant.

Kaufliebhaber können die Verkaufsbedingungen von heute an in meinem Geschäftszimmer einsehen und mache ich noch darauf aufmerksam, daß die ganze, sehr bedeutende Tiefe des Grundstücks vorzügliche Baupläne an der demnächst ohne Zweifel erbaute werdenden Straße abgibt.

Neuende, 16. Dez. 1896.

H. Gerdes, Auktionator.

## Holzvergantung zu Ostern.

Herr Landwirth H. Arends zu Großhöttem läßt am

Dienstag den 29. d. Mts.,

Nachm. pünktlich 1 Uhr ansgd.,

bei seiner Wohnung

plms. 200 Haufen Auf- und Brennholz, namentlich schöne, gesunde Eichenkämme, besonders auch zu Damm- und Riechelpfählen geeignet, auch einige schwere Eichenkämme sowie Buchen- und Birkenholz

mit geräumiger Zahlungsfrist meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte um pünktliches Erscheinen. Jeder, 15. Dezember 1896.

H. Siemens.

## Verkauf

Ein zur Konfuzmasse des Gastwirths H. G. Wiegmann in Neuende gehöriges

franz. Billard

mit vollem Zubehör

werde ich am

Mittwoch den 30. d. Mts.,

Nachm. 6 Uhr,

im Gasthof zum „Aheinschen Hof“ (Schlabig) in Neuheppens öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Billard ist so gut wie neu, es ist nur während der Zeit von September 1895 bis April 1896 im Gebrauch gewesen und kostete rund 600 Ml. Liebhaber werden gebeten, dasselbe bei dem Tischlermeister Herrn Joh. Wiegmann in Wilhelmshaven, Krumme Straße, in Augenschein nehmen zu wollen. Bant, 19. Dezember 1896.

Schwitters, Konfuzdoerwallter.

## Biere

aus der Dampf- bierbrauerei von Th. Festsäter in Jever

Lagerbier

helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu

in Fässern und Flaschen.

Cigarren

in allen Preislagen von 2 bis 15 Ml. per 100 Stüd.

Joh. Fangmann

Neuheppens (am Marktplatz).

### Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Bellschmidt.

### Hotel zur Krone in Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball

bei gut besetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein Bernhard Eden.

### Colosseum Bant.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

C. H. Cornelius.

### Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball.

mit verstärktem Orchester. Tanzabonnement 50 Pf., Einzelplatz 5 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. S. Janssen.

### Jadebusen zu Tonndeich.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großes Tanz-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Th. Joel.

### Rüstringer Hof.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großes Familien-Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Sauerwein.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentl. Ball

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentl. Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

### Gasthof zum Deutschen Hause.

(Früher Decker, Cap Horn.)

Sonntag den 27. Dezember 1896:

## Oeffentliche Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

H. Rautmann.

Sedaner Hof zu Sedan.

Sonntag den 27. Dezember:

## Oeffentl. Tanzmusik.

Abonnement 50 Pf. Einzelplatz 5 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. Giers.

Elysium zu Neuende.

Sonntag den 27. Dezember:

## Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

## Zum „Grünen Hof“, Schaar.

Sonntag den 27. Dezember 1896:

## Grosse Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

H. Bruns.